



*Gar herrlich ist's bekränzt mit starker Türme Wehr,
und oben hoch erglänzt des Kreuzes Zeichen her.*

Lectio (Apoc. 21, 2-5)

Lectio libri Apocalypsis beati Joannis Apostoli. In diebus illis: Vidi sanctam civitatem Jerusalem novam descendentem de caelo a Deo, paratam sicut sponsam ornatam viro suo. Et audivi vocem magnam de throno dicentem: Ecce, tabernaculum Dei cum hominibus, et habitabit cum eis. Et ipsi populus ejus erunt, et ipse Deus cum eis erit eorum Deus: et absterget Deus omnem lacrimam ab oculis eorum: et mors ultra non erit, neque luctus neque clamor neque dolor erit ultra, quia prima abierunt. Et dixit, qui sedebat in throno: Ecce, nova facio omnia.

In jenen Tagen sah ich die heilige Stadt, das neue Jerusalem (das himmlische Jerusalem, dessen Abbild das Gotteshaus ist), aus dem Himmel von Gott herniedersteigen, ausgestattet wie eine Braut, die sich geschmückt hat für ihren Bräutigam. Und ich hörte eine gewaltige Stimme vom Throne her sprechen: «Seht, das Zelt Gottes bei den Menschen, Er wird bei ihnen wohnen; sie werden Sein Volk sein, und Gott selbst wird unter ihnen sein als ihr Gott. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Der Tod wird fürder nicht mehr sein, noch Trauer noch Klage noch Schmerz; denn das Frühere ist vergangen.» Und Der auf dem Throne saß, Er sprach: «Seht, Ich mache alles neu.»

*Descendat ... in hanc Ecclesiam tuam ... Spiritus Sanctus tuus,
septiformis gratiae ubertate redundans ... (Pont. Rom.)*

Alle Jahre wieder feiern wir Kirchweihe. Ist schon die erst teilweise Fertigstellung eines Wohnhauses ein besonderer Anlaß – wenn der Dachstuhl steht, wird der sog. Mai aufgesetzt und gibt es ein Fest¹ -, so nimmt die Feierlichkeit noch zu, wenn es sich um ein öffentliches Gebäude handelt. Ludwig van Beethoven komponierte 1822 für die Eröffnung des Josephsstädter Theaters in Wien eine seiner heitersten und majestätischsten Ouvertüren mit der Überschrift „Die Weihe des Hauses“. Wenn nun die Inauguration eines Schauspielhauses eine schon beinahe sakrale Zeremonie darstellt, was ist dann angemessen für die Weihe eines Gotteshauses, wo Christus selbst im Tabernakel wohnt, der himmlische Vater Seine Gnaden spendet, der Heilige Geist seine siebenfachen Gaben herabsendet, wo die Sakramente vollzogen, Kinder in der Taufe zum neuen Leben wiedergeboren werden, von wo der Gläubige nach seinem Hinschied den Weg zur letzten Ruhestätte nimmt und das hl. Opfer für seine Seelenruhe dargebracht wird?

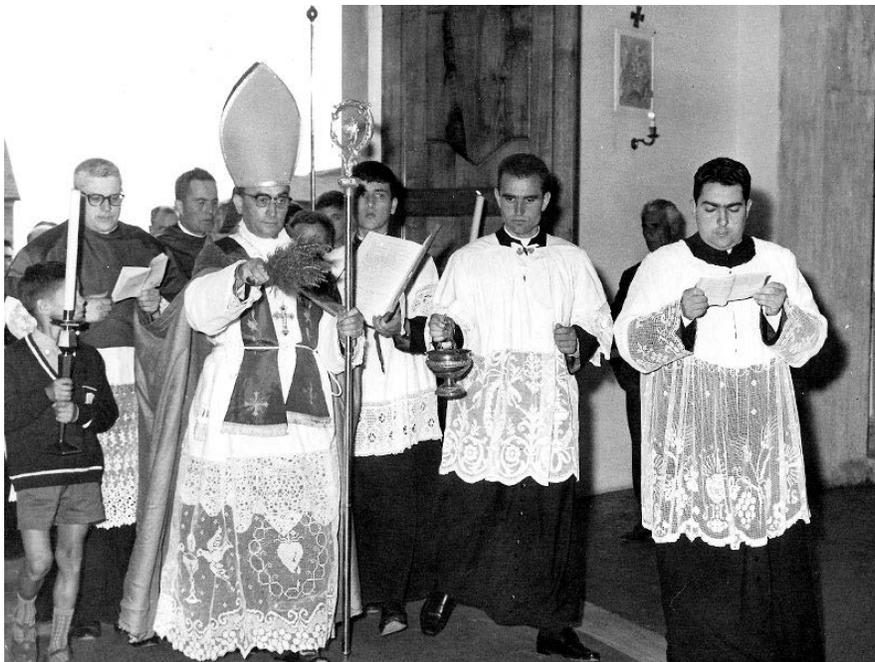
Die Kirche hat die Bedeutung des Gotteshauses im Leben des Christen, der Pfarrei und der Diözese wohl verstanden und seine Weihe auf das reichste ausgebildet. Ihre endgültige Gestalt erhielt sie im 13. Jahrhundert mit dem *Pontificalis ordinis liber* des Wilhelm Durandus, Bischofs von Mende. Die durch den Bischof zu vollziehende Kirchweihe ist einer der feierlichsten Riten der katholischen Liturgie überhaupt. Sie macht das Haus Gottes zum Bild des Tempels im alttestamentlichen Jerusalem und des himmlischen Jerusalems der Offenbarung des Johannes. Es ist darum nur recht, ihrer am Jahrestage dankbar und feierlich zu gedenken. Denn, wie ein Kirchenvater sagt: „Die Kirche ist der Himmel im kleinen.“



Beschriftung mit dem griechischen und lateinischen Alphabet

Schon die Grundsteinlegung eines neuen Kirchbaues ist ein gottesdienstlicher Akt. Die Weihe fängt am Vortage mit einer Vigil bei den Reliquien an, die später in den Altar übertragen werden. Am folgenden Tag beginnt die Zeremonie, nachdem der Bischof die Kirche inspiziert hat, mit einem Bußritus. Vor dem Eingang erfolgt die erste Wasserweihe. Die Konsekration einer Kirche erinnert in mancher Hinsicht an die Taufe; dreimal umschreitet sie der Celebrant und besprengt sie mit dem geweihten Wasser im Namen des dreifaltigen Gottes. Sie soll der Macht der bösen Geister, unter die der Mensch durch die Sünde geraten ist, entrissen werden, damit Gott in ihr Wohnung nehme. Dreimal bittet der Bischof dann um Einlaß. Die dreimalige Bitte versinnbildet die Schwierigkeit, die Dämonen zu verbannen. Beim Betreten des Innenraumes bezeichnet der Bischof ihn mit dem Kreuz, um so im Namen Gottes von ihm Besitz zu ergreifen. Auf den Boden zeichnet er das griechische und das lateinische Alphabet; sie symbolisieren, da Wörter aus Buchstaben zusammengesetzt sind, das Wort Gottes, welches nun in dieses Haus einzieht und von ihm wieder seinen Ausgang nimmt. Doch dies alles sind Vorbereitungen.

Das einfache Weihwasser, womit die Außenmauern gereinigt wurden, reicht nun für die eigentliche Weihe nicht hin, wie ja auch die feierliche Taufe nicht mit gewöhnlichem Weihwasser gespendet wird, sondern mit dem in der Ostervigil gesegneten Taufwasser. Es wird jetzt das Gregoriuswasser bereitet unter Beimischung nicht nur von Salz als Symbol der unverdorbenen Lehre, sondern auch von Asche als Zeichen der Buße und von Wein, Symbol der Gottheit Christi, kraft derer Er einst zu Kana Wasser in Wein verwandelte.



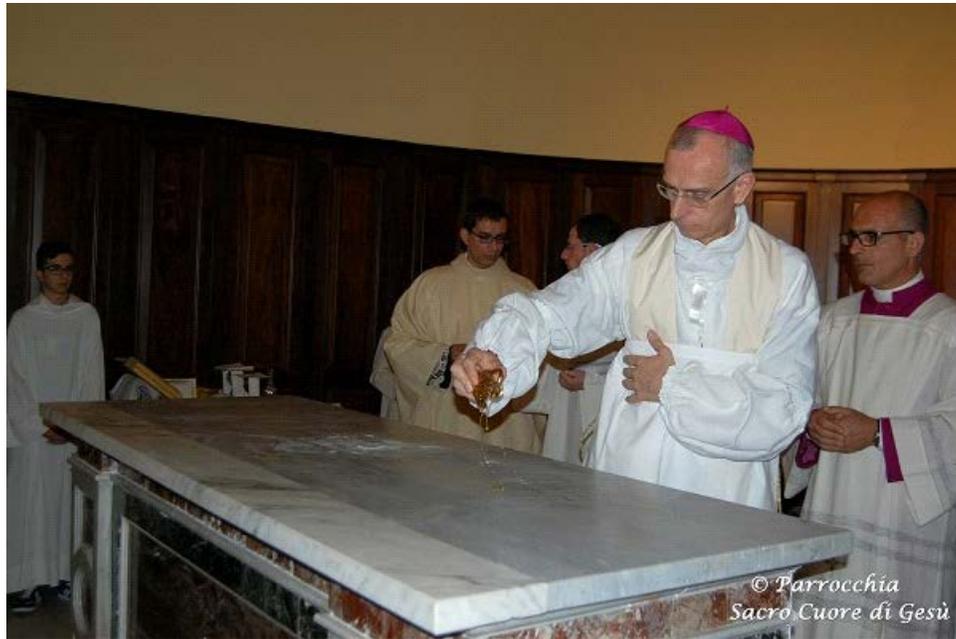
Herz jeder Kirche ist der Altar mit dem Tabernakel. „Jede Kirche ist ein Ciborium der heiligen Eucharistie“, sagte Card. Faulhaber², und Höhepunkt ihrer Weihe ist darum die Konsekration des Altares. Sie beginnt mit dem Gesang der Antiphon *Introibo* und des Psalms *Judica*, die alle Ministranten aus dem Staffolgebet so gut kennen: „Zum Altare Gottes will ich treten, zu Gott, Der mich erfreut von Jugend auf.“ „Send mir Dein Licht

und Deine Wahrheit, daß sie zu Deinem heiligen Berg mich leiten und mich führen in Dein Zelt.“ Derweil zeichnet der Bischof mit dem Gregoriuswasser fünf Kreuze auf die unbedeckte Altarplatte. „Dieser Altar möge geheiligt werden zur Ehre des allmächtigen Gottes, der glorreichen Jungfrau Maria und aller Heiligen sowie zum namentlichen Andenken an den (hl. Patron, z. B. St. Adalbert). Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Friede sei mit dir.“³ Unter siebenmaligem Gesang des *Asperges me* umschreitet der Bischof den Altar siebenmal und besprengt die Platte und die Basis; sodann geht er dreimal an den Innenwänden der Kirche entlang und besprengt diese mit dem Gregoriuswasser, zuletzt den Fußboden nach den vier Himmelsrichtungen. Es folgt die Weihepräfatation: „Hier mögen die Priester Dir Lobopfer darbringen, hier das gläubige Volk seine Gelübde erfüllen. Hier möge die Last der Sünden gelöst, mögen gefallene Gläubige wieder aufgerichtet ... Kranke gesund gemacht, ... Lahme geheilt, Blinde erleuchtet, die Dämonen vertrieben werden ...“⁴.

Danach bereitet der Bischof mit dem Gregoriuswasser, Sand und Kalk einen Zement. Das übrige Wasser wird um den Altar gegossen.



Darauf folgt die feierliche Einholung der Reliquien vom Orte, wo sie am Vortag deponiert wurden; sie werden nun um die Kirche herumgetragen. Vor dem Kirchenportal hält der Bischof nun eine längere Ansprache an das Volk und die Stifter. Er salbt dann die Kirchtüre außen mit Chrisam. Es ziehen jetzt alle in die Kirche ein. Mit Chrisam wird auch das *sepulcrum*, d. i. die Öffnung im Altar, welche die Reliquien aufnehmen wird, gesalbt. Nach Einfügung derselben salbt er die Innenseite der Platte, die das *sepulcrum* verschließt, und befestigt sie mit dem Zement, wobei Maurer noch nacharbeiten, und salbt sie von außen. Es folgt die Beräucherung des Altares, die durch einen Priester fortgesetzt wird, sodann die Salbung der Mensa mit Katechumenenöl, wo er zuvor die fünf Kreuze mit dem Gregoriuswasser gemacht hat; er wiederholt diese; beim dritten Male nimmt er anstelle des Katechumenenöles Chrisam. Dann gießt er beide Öle auf den Altar und reibt ihn damit ein.



Im Anschluß daran salbt er die zwölf an den Kirchenwänden aufgemalten Kreuze, vor denen Kerzen (auf den sog. Apostelleuchtern) brennen, und inzensiert sie.



Mit gesegnetem Weihrauch füllt er nun die fünf Kreuze der Mensa und zündet mit ebensovielen dünnen Kerzen die Weihrauchkörner an, kniet nieder und ruft den Heiligen Geist herab. Der eigentliche Akt der Altarweihe vollzieht sich wieder in einer Präfation. Dann salbt der Bischof die Vorderseite, Fugen und Ecken des Altares mit Chrisam, segnet Altarparamente und heilige Geräte. Den Abschluß bildet die erste Messe in der neugeweihten Kirche.

Die Weihe einer Kirche ist ein so großes und seltenes Ereignis, daß es nur natürlich ist, daß Pfarreien oder Ordensgemeinschaften alljährlich ihren Geburtstag feiern, oft über Jahrhunderte oder mehr als ein Jahrtausend hinweg. Unsere Gotteshäuser verbinden uns mit den christlichen Generationen vor uns und verweisen uns auf unsere Wurzeln. Der Katholizismus ist die Religion des Göttlichen Wortes, Das im Schoße Mariens Fleisch angenommen hat, und überall, wo katholische Christen sich niedergelassen, eine Heimat gefunden und Kirchen erbaut haben, unter ihnen Wohnung nimmt, ja hiermit gleichsam einwurzelt in dem Stücklein Erde, das sie das ihrige heißen, und dieses heiligt. Darum ist es nur passend, daß auch die Weihe des Gotteshauses unter sinnenfälligen, einprägsamen, unvergeßlichen Zeichen geschieht. Sie alle sagen uns: Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden! „Eine Kirche ist [nämlich] mehr als ein Gefüge von Stein und Holz und Eisen. Eine Kirche ist, ob groß oder klein, ein öffentliches Glaubensbekenntnis, ein steinschriftliches Gebet, ein Alleluja katholischer Glaubensfreudigkeit.“⁵ Der hl. Johannes Chrysostomus sagt: „Wißt ihr denn nicht, daß Gott die Kirchen in den Städten wie Häfen im Meer angelegt hat, damit ihr euch aus dem Wirbel irdischer Sorgen dahin retten und Ruhe und Stille finden sollt. Hier habt ihr nämlich nichts zu fürchten ... Es ist ein vor allen Übeln geschützter Hafen, ein geistlicher Hafen der Seelen.“⁶

„Ein ... protestantischer General, der in den Bädern von Aachen zur Kur weilte, wurde dort mit einem katholischen Badegast bekannt. Am Abend vor seiner Abreise machte der leutselige alte Herr noch einen Besuch in der Marienkirche [der Capella Palatina Karls des Großen, heute Domkirche]. Als der Katholik darüber seine Verwunderung äußerte, sagte der General: „Sie finden es unbegreiflich, daß ich als Protestant in die katholische Kirche gehe. Ich leugne es nicht, es ist mir ein wahres Herzensbedürfnis, vor meiner Abreise meine Tochter, die ich hier zurücklasse, der Mutter Gottes zu empfehlen, in deren Hände ich jeden Tag im Gebet all meine Anliegen lege ... Der Marienkultus hat etwas so Schönes, Ritterliches an sich, und ich verzeihe es Luther niemals, daß er uns denselben geraubt hat. Oft gehe ich in die katholische Kirche, da erhebt sich mein Herz am leichtesten und liebsten zu Gott. Das Gotteshaus stimmt die Seele zum Gebet, und alle meine Sorgen trage ich dorthin.“⁷

„Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden!“ (Ex 3, 5), sprach der Herr aus dem brennenden Dornbusch zu Moses. Unsere Gotteshäuser sind heiliger Boden, durch heilige Handlungen geweiht und ausgesondert aus dem weltlichen Bereich, in Wahrheit die Wohnstatt des Allerhöchsten. Sie zu fremden Zwecken zu mißbrauchen, ist ein Sakrileg. Auch unser Auftreten in der Kirche muß der Heiligkeit des Ortes entsprechen, angefangen mit der Kleidung. Sportliche oder lässige Kleidung gehört nicht in den Kirchenraum. Männer sollten wenigstens an Sonn- und Feiertagen im Sonntagsanzug mit Krawatte erscheinen. Sie tragen das bei allen

offiziellen Anlässen, vielfach auch im Beruf. Warum dann nicht vor dem Herrgott in der Kirche? Steht Er etwa unter einem weltlichen Vorgesetzten oder einer staatlichen Autorität? Für Frauen ziemt sich ein züchtiges Kleid, keineswegs sollten sie Hosen wählen! Hosen kleiden das weibliche Geschlecht nun einmal nicht festlich; das Gegenteil ist wahr.



Das Betragen im Gotteshaus hat bescheiden und ruhig zu sein. „Unter Ludwig XIV. hatte einmal einer der Prinzen des königlichen Hofes zu Saint-Sulpice an einer gottesdienstlichen Feier teilzunehmen. Der Zufall wollte es, daß er neben einen Subdiakon kam, der eben sein Brevier betete. Den Prinzen plagte die Neugierde. ‚Hochwürden‘, stieß er seinen Nachbarn leise an, ‚sagen Sie, was lernt man eigentlich im Seminar?‘ Der Angeredete schwieg. Der andere fragte noch einmal dasselbe und erhielt dieselbe Antwort: der Seminarist betete weiter. Nach einer kleinen Weile wiederholte der Prinz die Frage noch einmal. Da schaute der Gefragte zur Seite: ‚Was wir im Seminar lernen? Daß man in der Kirche den Mund halten soll.‘ Betroffen, aber rasch gefaßt, meinte der Prinz: ‚Ich danke Ihnen, Hochwürden, für Ihre Auskunft; ich werde mich in Zukunft auch für meine Person daran halten.‘“⁸ Amen.

- 1 Ich habe mir sagen lassen, daß dabei hierzulande unbedingt Eisbein serviert werden muß.
- 2 Zeitrufe Gottesrufe: Gesammelte Predigten, Freiburg i. B. 1932, 140
- 3 Pontificale Romanum, II pars, De Ecclesiæ Dedicacione seu Consecratione
- 4 Ibid.
- 5 M. v. Faulhaber, Rufende Stimmen in der Wüste der Gegenwart: Gesammelte Reden, Predigten, Hirtenbriefe, Freiburg i. B. 1932, 104
- 6 Homilia in Theophania, 1
<http://www.abbaye-saint-benoit.ch/saints/chrysostome/homt3/bapteme.htm>
- 7 A. Koch, Homiletisches Handbuch: Erste Abteilung: Homiletisches Quellenwerk. Stoffquellen für Predigt und christliche Unterweisung, 4. Bd., Freiburg - Basel - Wien 1939, n° 845, 8/5
- 8 Op. cit., 1. Bd., 1937, n° 167, 8/1